

## Klassik Heute Feuilleton

Bericht

Mittwoch, 5. August 2009

Klassik Heute - Hörführer

### Die Oboe als Opern-Diva

#### Melanie Jung spielt mit dem Jungen Tonkünstler Orchester in Bayreuth

**Bis vor kurzem hätte man auch erfahrene Musikfachleute mit der Frage nach dem Komponisten Antonio Pasculli (1842-1924) in einige Verlegenheit gebracht. Zu seiner Zeit als gefeierter Oboen-Virtuose in ganz Europa unterwegs, fiel er schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Vergessenheit anheim. Seine nach dem Vorbild Liszts geschriebenen Paraphrasen italienischer Opern von Rossini, Donizetti und Verdi waren schlichtweg aus der Mode gekommen.**

Erst in jüngster Zeit erfuhr der in Palermo geborene „Paganini der Oboe“ durch den Einsatz seiner künstlerischen Ururenkel erneute Aufmerksamkeit, die bald zu einer Renaissance führen könnte. Der Berliner Philharmoniker Christoph Hartmann hat dabei eine gewisse Vorreiter-Rolle gespielt. Sein vor zwei Jahren bei EMI erschienenes Pasculli-Recital fand nicht nur bei den Kollegen großes Interesse. Daß Hartmann, privat leidenschaftlich dem Radsport ergeben, ein selbst entwickeltes Rennrad mit dem Namen des Komponisten versah, macht die Parallelen zwischen musikalischem Virtuositum und Hochleistungssport besonders deutlich.

Viele Besucher des Sommerkonzertes des Jungen Tonkünstler Orchesters, das heuer zum dritten Male im Markgräflichen Opernhaus zu Bayreuth stattfand, dürften sich die Augen gerieben haben, als sie auf dem Programmzettel, eingebettet zwischen Schubert und Brahms, die „Simpatici ricordi della ‚Traviata‘ für Oboe“ angekündigt fanden. Solch „welscher Tand“ in der Wagner-Stadt, an einem spielfreien Tag der Festspiele geboten, war das nicht eine Provokation? Der eindeutige Erfolg des etwa 15minütigen Stücks, der sich gleichermaßen der Solistin wie dem Orchester verdankt, spricht für die musikalische Substanz der Komposition. Melanie Jung, mit 23 Jahren bereits Mitglied der Hamburger Philharmoniker, meistert die halsbrecherischen Läufe, die eine „Malibran der Oboe“ erfordern, unerschrocken, mit ruhiger Souveränität. Aber sie erschöpft sich nicht im Virtuosen, sondern läßt ihr Instrument singen, schluchzen, schmachten und tirlieren, wie es einer echten Primadonna des romantischen Belcanto ansteht. Das Orchester, dessen Funktion sich hier nicht aufs reine Begleiten beschränkt, ist ihr ein bereiteter Partner. Geradezu zukunftsweisend erscheint es, wie Pasculli in diesem Stück Techniken der Collage anwendet, verschiedene Motive der Oper ineinander verschachtelt. Schon in der einleitenden h-Moll-Sinfonie von Franz Schubert, der „Unvollendeten“ waren die reichen Möglichkeiten der jungen Musiker zu erkennen, die einen bereits hoch entwickelten Professionalismus mit einer Frische und Spiellaune verbinden, die den gestandenen Berufsorchestern häufig fehlt. Wer die Arbeit des sich ständig erneuernden Klangkörpers (55 Musiker, bei denen die Damen die Mehrheit bilden) über die letzten Jahre verfolgt hat, dem fiel bei dieser Gelegenheit eine weitere Verbesserung des Streicherklangs auf, der nun wunderbar samtig und geschmeidig ist, insbesondere bei den Celli. Die Bläser (hier vor allem Oboe und Horn) gehörten von Anfang an zu den Aktivposten des Orchesters. Der Dirigent Manfred Jung setzt mit wohlthuend beschwingten Tempi – das Andante wird tatsächlich „con moto“ gespielt – ganz auf die Kantabilität der Musik und vermeidet die Bedeutungsschwere, die bei vielen Interpretationen des Werks im Vordergrund steht.

In der 2. Sinfonie D-Dur op. 73 von Johannes Brahms reizt Jung, jedem Akademismus abhold, die dramatischen Möglichkeiten der Partitur aus. Der erste Satz (Allegro non troppo) wird bis zur Unruhe vorangetrieben, während sich im zweiten (Adagio non troppo) das cantabile-Prinzip durchsetzt. Das „Allegretto grazioso“ wird als geisterhaft vorüberhuschendes Scherzo gedeutet, während im Schlußsatz (Allegro con spirito) alle Register gezogen werden, bis es in der stretta-artigen Coda zu einer Klangentladung kommt, die den enthusiastischen Beifall geradezu herausfordert. Wieder ragen aus der blendenden Gesamtleistung die Soli von Horn und Oboe heraus. Wäre Brahms dabei gewesen, er hätte wie schon bei der Uraufführung in Wien konstatieren dürfen: „Das Orchester hier hat mit einer Wollust geübt und gespielt, wie es mir noch nicht passiert ist“. Mit diesem Konzert hat sich das Junge Tonkünstler Orchester endgültig im Musikleben der Wagner-Stadt etabliert. Desto bedauerlicher ist es, dass es in absehbarer Zeit nicht mehr im Markgräflichen Opernhaus auftreten kann, das wegen Restaurierungsarbeiten geschlossen wird.

Alexander Dreyssig, 4.8.2009



Das Markgräfliche Opernhaus Bayreuth  
Foto: Peter Zirker



Die gefeierte Oboistin  
Melanie Jung  
Foto: Peter Zirker



Das Junge Tonkünstler Orchester mit Manfred Jung bei der Probe  
Foto: Peter Zirker